

Medien: Vereiteltes Attentat auf Friedhof richtete sich gegen Sergei Schoigu

RT DE

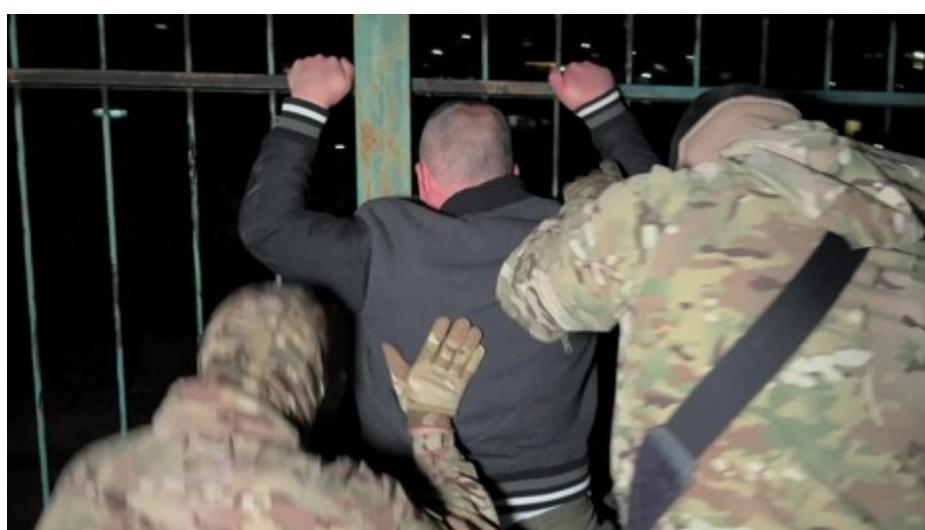
18 Nov. 2025 17:53 Uhr

Ein vereiteltes Attentat in Moskau sollte sich gegen Sicherheitsratssekretär Sergei Schoigu richten. Laut russischen Medien planten die Täter eine Explosion am Familiengrab auf dem Trojekurowskoje-Friedhof. Mehrere Verdächtige wurden festgenommen, die Ermittlungen laufen.



Quelle: TASS © Alexander Rjumin

Ein in Moskau vereiteltes Attentat sollte sich gegen den Sekretär des Sicherheitsrates der Russischen Föderation, Sergei Schoigu, richten. Dies berichtet die Zeitung *Moskowski Komsomolez* (MK) unter Verweis auf eigene Quellen und interne Informationen. Der russische Inlandsgeheimdienst FSB hatte bereits am 14. November mitgeteilt, dass ein Terroranschlag auf einen russischen Spitzenbeamten verhindert worden sei, ohne jedoch den Namen zu nennen.



Der Anschlag sollte demnach auf dem Trojekurowskoje-Friedhof stattfinden, während Schoigu die

Gräber seiner Angehörigen besuchte. Dort sind sein Vater Kuschugjet Serejewitsch, seine Mutter Alexandra Jakowlewna und seine 2021 verstorbene Schwester Larissa Schoigu begraben. Der Todestag der Mutter jährte sich am 12. November, weshalb Schoigu den Friedhof vermutlich in diesen Tagen aufsuchte.

Ein Mitarbeiter des Friedhofs sagte dem Nachrichtenportal *RBK*, ein ferngesteuerter Spezialtraktor der Sprengstoffexperten sei direkt zu dem Abschnitt gefahren, in dem das Familiengrab liegt. Auch *TASS* berichtete am Tag der FSB-Mitteilung von deutlich verstärkten Sicherheitsmaßnahmen. Metalldetektoren wurden installiert, Polizisten patrouillierten und Besucher wurden kontrolliert.

Laut *MK* plante die Sabotagegruppe, eine Explosion auszulösen, sobald Schoigu das Familiengrab erreichte. Als Tatmittel diente eine Blumenvase, in die eine Kamera und mutmaßlich ein Sprengsatz integriert waren. Die Kommunikation mit den Hintermännern erfolgte über Chats, die später bei Hausdurchsuchungen gefunden wurden. Die Videokamera soll aus dem Ausland ferngesteuert worden sein.

Der Anschlag sollte ausgelöst werden, während der Beamte am Grab stand. Die Täter konnten jedoch festgenommen werden, bevor sie den Friedhof erneut betreten konnten. Nach der Festnahme veröffentlichte der FSB ein Video, in dem das Ehepaar angab, im Auftrag eines Mannes namens Ruslan gehandelt zu haben, den sie im Internet kennengelernt hatten. Als Belohnung sei ihnen Methadon versprochen worden.



Festgenommen wurden zwei russische Staatsbürger mit Vorstrafen wegen Drogenhandels sowie ein illegaler Migrant aus einem zentralasiatischen Staat. Der FSB führt den Plan auf ukrainische Geheimdienste zurück.

Als mutmaßlicher Auftraggeber wird Dschaloliddin Kurbanowitsch Schamsow genannt. Er ist ein aus Tadschikistan stammender Mann, der in Russland wegen Mordes und illegalen Waffenbesitzes gesucht wird und inzwischen in Kiew leben soll. Laut Medienberichten habe Schamsow die Aktion aus der Ukraine gesteuert.

Der FSB-Veteran Alexei Filatow erklärte gegenüber der russischen Zeitung *Wsgljad*, die

ukrainischen Geheimdienste würden ihre Versuche, Anschläge auf Friedhöfen zu verüben, offenbar "nicht einstellen".

Durch die Sperrung von RT zielt die EU darauf ab, eine kritische, nicht prowestliche Informationsquelle zum Schweigen zu bringen. Und dies nicht nur hinsichtlich des Ukraine-Kriegs. Der Zugang zu unserer Website wurde erschwert, mehrere Soziale Medien haben unsere Accounts blockiert. Es liegt nun an uns allen, ob in Deutschland und der EU auch weiterhin ein Journalismus jenseits der Mainstream-Narrative betrieben werden kann. Wenn Euch unsere Artikel gefallen, teilt sie gern überall, wo Ihr aktiv seid. Das ist möglich, denn die EU hat weder unsere Arbeit noch das Lesen und Teilen unserer Artikel verboten. Anmerkung: Allerdings hat Österreich mit der Änderung des "Audiovisuellen Mediendienst-Gesetzes" am 13. April diesbezüglich eine Änderung eingeführt, die möglicherweise auch Privatpersonen betrifft. Deswegen bitten wir Euch bis zur Klärung des Sachverhalts, in Österreich unsere Beiträge vorerst nicht in den Sozialen Medien zu teilen.